

Vier Jahrhunderte Militärgeschichte

Infanterie- und Artilleristenkameradschaften legen letzte Hand an das Museum in Weidenberg

BAYREUTH/WEIDENBERG
Von Michael Weiser

Bayreuths Soldaten beziehen Stellung in Weidenberg – mit einem bemerkenswerten Ausstellungsprojekt: In einem sorgfältig renovierten Haus im Herzen der Marktgemeinde wird demnächst ein Militärhistorisches Museum Bayreuths 400-jährige Tradition als Truppenstandort dokumentieren. Am 15. Mai wird die Einrichtung eröffnet.

Beim Eintreten fällt der Blick auf eine Reihe von Söldnern, in Pluderhosen, weites Hemd und Wams gekleidet, mit Hut und Stulpenstiefeln. An der Spitze des Zuges reitet Markgraf Christian auf einem Schimmel, begrüßt von einem Mann in dunkler Kleidung, der seinen Hut mit schwungvoller Gebärde zieht: Bayreuths Bürgermeister, der 1603 seinen Markgrafen in dessen neuer Residenzstadt willkommen heißt.

Der Einzug Christians ist gleich beim Eingang des Militärmuseums in Weidenberg zu bewundern, in einer kleinen beleuchteten Vitrine, nachgebildet in filigranen und wunderbar bemalten Zinnfiguren. „Der Umzug des Markgrafen markiert den Beginn der Bayreuther Militärtradition“, sagt Gerhard Will. Der ehemalige Oberstabsfeldwebel beim Panzerartilleriebataillon 125 ist einer der Macher dieses Museumsprojekts, das ab 15. Mai dieses Jahres die Geschichte des Militärs in der Markgrafenstadt dokumentieren wird.

Er war dabei, als diese Geschichte endete: Am 31. März 1993 wurde erst seine Bataillon aufgelöst, im Jahr darauf dann auch die „Bayreuther Jäger“, das Panzergrenadierbataillon 102. Die beiden Kameradschaften der Artilleristen und der Infanterie pflegen die Tradition der einst in Bayreuth stationierten Einheiten – und tra-



Gerhard Will, ehemaliger Oberstabsfeldwebel beim Panzerartilleriebataillon 125, ist einer der Macher des Museumsprojekts in Weidenberg.

Foto: Weiser

gen jetzt das neue Museum. Derzeit räumen sie noch Vitrinen ein und beschriften Tafeln, Will und seine Partner, Heinz-Gerhard Schröder, Vorsitzender der Infanteriekameradschaft, sowie die beiden designierten Leiter des Museums, Martin Götz und sein Stellvertreter Robert Fischer. Von Götz

stammen auch die Zinnfiguren, ebenso wie die in anderen Vitrinen, die über weit dramatischere Ereignisse mit Bayreuther Soldaten oder – da sind die Museumsmacher nicht pedantisch – in der Umgebung von Bayreuth.

Wie das Gefecht von Gefrees, in dem die Österreicher 1809 den französi-

schen General Junot und Napoleons Bruder Jeromé besiegten. Eine Rolle spielten dabei Braunschweiger Husaren, weswegen in Weidenberg eine ihrer schwarzen Uniformen zu besichtigen ist, mit Totenschädel-Abzeichen auf dem Kolpak, der Husaren-Mütze. In den Vitrinen, die teilweise aus Haus Wahn-

fried stammen, liegen Orden, Soldbücher, Fotos von Soldaten, Essgeschirr, Trinkflaschen, ein Ring zur Erinnerung an die Schlacht an der Somme 1916, zum Gedenken an eines der schlimmsten Gemetzel der Weltgeschichte. Ein Schaukasten erzählt von einem Bayreuther Freiwilligen in China: Der Soldat war um 1900 bei den grausamen Kämpfen im Verlauf des Boxer-Aufstands beteiligt.

Beindruckend ist der Bestand an Mützen und Helmen, teils mit Rosshaarbusch, teils mit der schwarzen Filzraupe, die so charakteristisch für das bayerische Heer war. Sie erinnern an Bayreuth als Standort der Chevaulegers. Die Präsentation speist sich aus dem Erbe der beiden Kameradschaften und aus privaten Sammlungen, wie aus der wertvollen Sammlung Neukam.

Ein sperriges Souvenir brachte ein Bayreuther vom deutsch-französischen Krieg 1870/71 nach Hause: einen französischen Kürass, den Brustpanzer eines Kavalleristen. Im oberen Stockwerk des Hauses erinnert ein Diorama unter anderem an die Beteiligung Ansbachisch-Bayreuthischer Truppen am Amerikanischen Unabhängigkeitskrieg, nebenan illustrieren Wimpel, Uniform- und Ausrüstungsteile die Geschichte des Standorts Bayreuth nach dem Zweiten Weltkrieg, inklusive amerikanischer Armee – für Will und seine Mitstreiter Erinnerungen an ihre Dienstzeit.

Im aufwendig renovierten Rauhhaus, dessen Kern vermutlich aus dem 15. Jahrhundert stammt, wird Bayreuther Militärtradition ein neues Zuhause finden – immerhin an der Alten Bayreuther Straße. Warum aber nicht gleich in Bayreuth selber? Der altgediente Kompaniefeldwebel zuckt mit den Achseln. Man habe sich bemüht, sicher, doch ohne Erfolg, so Will: „Leider war in Bayreuth kein Platz.“